

Schleswig-Holstein mit Ausnahme der Elbmarschen

(Tafeln Schleswig-Holstein 3—11)

bearbeitet von **K. Mühlke**, Geh. Baurat früher in Schleswig jetzt in Berlin.

Literatur: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein von Dr. Rich. Haupt. — Das Bauernhaus im Herzogtum Schleswig von R. Meiborg. Deutsche Ausgabe von R. Haupt. — Schleswig-Holsteinische Bauernhausmuseen von K. Mühlke. Denkmalpflege 1902, No. 7 und 8. — Der Gang der Germanisation in Ostholstein von Dr. Arthur Gloy. — Festschrift zur Eröffnung des Altonaer Museums von Direktor Dr. Lehmann. — Deutsche Bauernkunst von O. Schwindrazheim. — Ursprung und Ausbreitung des sächsischen und friesischen Hauses von Karl Rhamm. Globus 1897, No. 13. — Der äußere Schmuck des Sylter Bauernhauses von O. Schwindrazheim. Archit. Rundschau 1904, Heft 8. — M. Uhle, Das Föhringer Haus und das dänische Haus. Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft. Jan. 1890 und Juni 1891. — Führer durch das Kunstgewerbemuseum Flensburg von Heinrich Sauer mann. 1903. — Erster Bericht des Museums Dithmarscher Altertümer in Meldorf. 1896.

I. Das Sachsenhaus in Holstein.

Mittelholstein.

Im Sitze der alten Holsaten in Mittelholstein ist das Sachsenhaus wenig abweichend von dem sonst in Niedersachsen heimischen. Häuser ohne Wohnflügel sind nicht mehr nachweisbar. Der Wohnflügel ist aber meistens nur kurz, also eine Stubentiefe lang. Der Herd ist an die Scheidewand des Wohnflügels herangerückt, so daß ein Bilegger angeschlossen

schluß (Tafel 8, Abb. 9 und 10). Auch der zwischen Stube und Diele übliche Durchguck, im Volksmunde Kiekenster genannt, hat in diesem Hause eine reichere Ausbildung erfahren. Es ist zu beiden Seiten des Herdes je ein Kiekenster

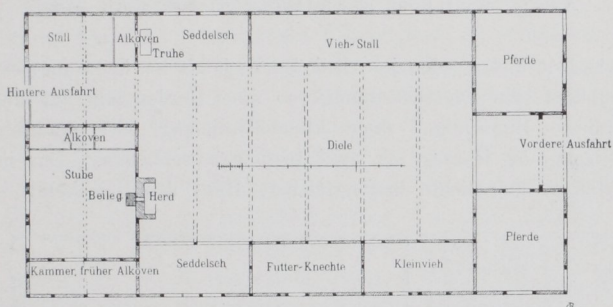


Abb. 1. Haus Dieth in Todenbüttel.

werden kann (Abb. 1 Haus Dieth in Todenbüttel). Die seitlichen Verbreiterungen der Diele (Siddelsch, weiter im Osten Luch genannt) sind vielfach noch erhalten, gelegentlich ist wohl das eine der Siddelsch durch den seitlichen Einbau einer Küche ersetzt (Abb. 2, späterer Umbau des Hauses Martens in Behringstedt). Der Herd ist gemauert, mit Kasserollöchern für den Zug unter der Feuerung versehen, sowie mit seitlichen Wangen und einer halbrunden Überwölbung, die vorn durch eine durchbrochene Ziegelmauer geschlossen ist (Abb. 3 Schnitt durch Haus Dieth in Todenbüttel). Eine besonders aufwändige Herdanlage zeigt das Haus Rix in Schönbeck in der Nähe von Bordesholm. Der Herd hat die doppelte der sonst üblichen Breite und gibt den Bileggern zweier Stuben An-

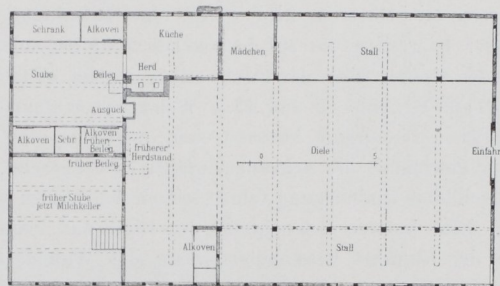


Abb. 2. Haus Claus Martens in Beringstedt.

angeordnet, das, als halbes Sechseck weit in die Diele hineinragend, einen erkerartigen Ausbau bildet. Vereinzelt hat die

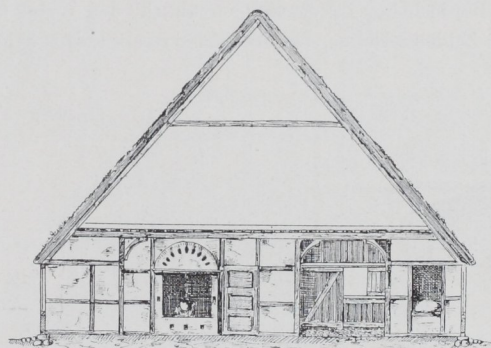


Abb. 3. Haus Dieth in Todenbüttel. Querschnitt der Diele.

Diele, ähnlich wie in den östlichen Nachbargebieten, noch eine zweite Ausfahrt am Wohnflügel erhalten, so daß in diesem Falle der Wohnflügel noch weiter eingeschränkt wird. (Abb. 3 Haus Dieth in Todenbüttel.)

Im äußeren Aufbau überwiegt die Herstellung von steilen Walmdächern auch an den Giebelseiten. Es verbleibt dann regelmäßig über dem Walm eine dreieckige Giebelspitze, deren Holzfenster in den verschiedensten Formen, hálbrund, herz-

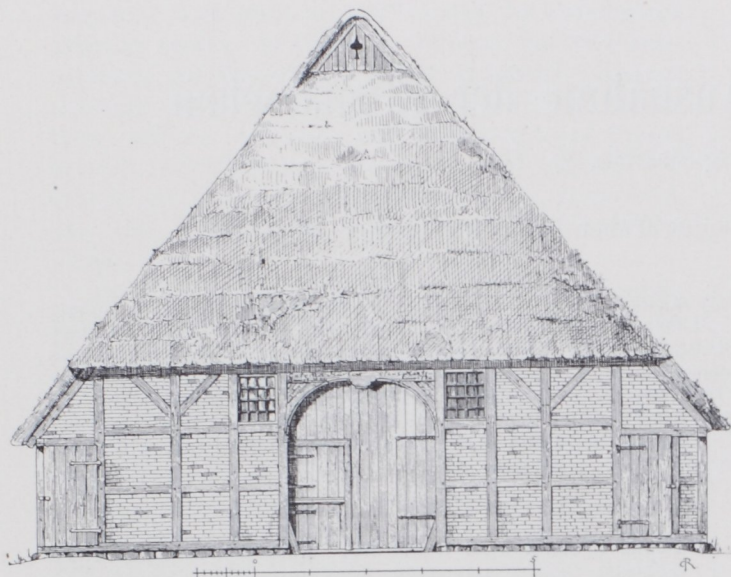


Abb. 4. Haus Claus Martens in Beringstedt.

förmig oder ausgeschweift hergestellt wird. Die Kreuzung der kurzen Giebelbretter wird durch eine Bekrönung überragt, oder es werden die auf der Dachdeckung liegenden sich kreuzenden Bretter über der First verlängert und einfach verziert. (Tafel 8, Abb. 12 und 23.) Wenn das Walmdach bis zur seitlichen Dachtraufe herunterreicht, wird, um die nötige Höhe zu gewinnen, die Scheuneneinfahrt zurückgesetzt. Die hierbei gebildete Einbuchtung führt vielfach den Namen „Heckschur“. Eine bessere Beleuchtung der Diele und bequemere Anlage der Einfahrt wird erzielt, wenn das Walmdach erst über der Balkendecke der Diele, also in größerer Höhe beginnt und neben der Einfahrt zwei hochliegende Fenster angeordnet werden. (Abb. 4, Giebelansicht Haus Martens in Behringstedt.)

Im nordöstlichen Teile Mittel-Holsteins, namentlich im Kreise Bordesholm, ist es vielfach üblich, den Walm nur am Wohngiebel herzustellen, den der Straße zugewandten Scheunen-

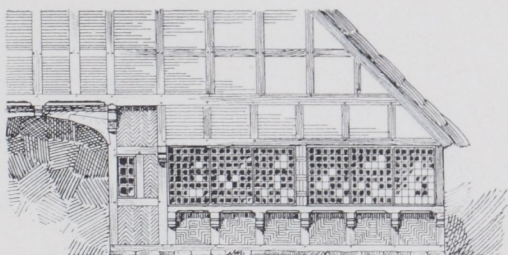


Abb. 5. Altd deutsches Haus in Kellinghusen.

giebel dagegen in ganzer Höhe bis zur First aufzuführen. Der obere Teil des Giebels wird dann mit lotrechten Brettern verschalt, und zwar so, daß jede höhere Brettlage über der untern um eine Holzstärke ausladet. (Tafel 8, Abb. 8.)

Der durch Knaggen unterstützte Torbalken ist vielfach durch Inschriften verziert. Eine eigenartige sonst nicht wiederkehrende Ausbildung der Giebelüberkragung zeigt das sogenannte Altd deutsche Haus in der Vorstadt von Kellinghusen. Die über dem Scheunentor angeordnete Auskragung ist seitlich bis unter die Fensterbrüstung heruntergezogen, so daß sich hier außerordentlich tiefe Fensterbretter ergeben.

Die innere Ausstattung der Wohnräume ist im Verhältnis zu anderen Teilen der Provinz, namentlich zu den Marschen, einfacher. Fliesenverkleidungen in der Nähe der Bilegger und Holzverkleidungen der Wände kommen nur vereinzelt vor. Die Betten sind ausnahmslos als Wandbetten angeordnet, vielfach so, daß zwei Betten einen Schrank einschließen.

Wagrien.

(Tafel 8.)

Der größere Teil von Wagrien ist nicht von Bauern besetzt, sondern weist eine reiche Anzahl größerer Güter auf. Die Bauart der Bauernhäuser weicht von dem vorbeschriebenen Sachsenhause Holsteins wenig ab. Vielfach findet man, daß die Diele, wenn auch nicht in ganzer Breite, bis zum Giebel der Wohnseite durchgeführt wird, so an dem 1756 erbauten Hause des Gemeindevorstehers Rohlf in Traventhal (Abb. 6),

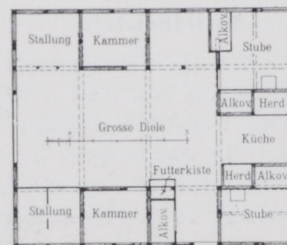


Abb. 6. Haus Rohlf in Traventhal bei Seegedorf. 1756.

woselbst dieser schmalere Teil der Diele als Küchenraum ausgebildet ist. Die Anordnung von zwei Herden läßt auf die frühere Einrichtung einer Altenteilwohnung oder die Besetzung des Hauses mit zwei Instleuten schließen. Das in Abb. 7 dargestellte umfangreichere Haus des Gemeindevor-

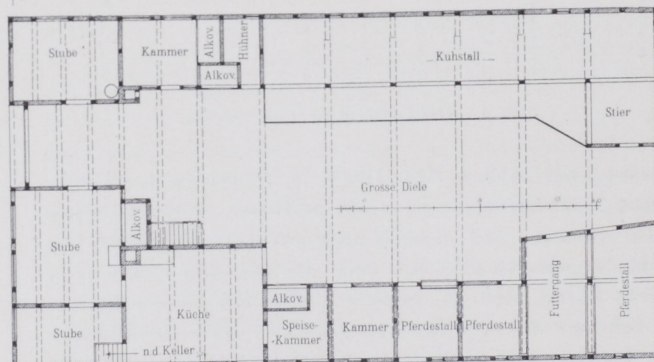


Abb. 7. Haus H. Rohlf in Groß-Gladebrügge. 1800.

stehers Rohlf in Gladebrücke weist gleichfalls eine Verlängerung der Diele bis zum zweiten Giebel und daselbst zugleich eine zweite Einfahrt auf. In dem um 1800 entstandenen Hause ist eine geräumige Küche und bereits ein Schornstein eingebaut.

Eine ganz ausnahmsweise Durchbildung zeigt das sogenannte Kramerhaus in Bosau am Ploener-See (Abb. 8). Der quer zum Hauptbau errichtete Wohnflügel ist zweistöckig ausgeführt. Eine besondere Beachtung verdient der Giebel eines Hauses in Timmdorf bei Ploen 1788 erbaut (Abb. 9). Abweichend von den sonst üblichen Ziegelmustern der Fachwerke,

der Bindersparren. Der mächtige Giebel zeigt zweimalige Auskragung mit den oben beschriebenen halbkreisförmigen Verzierungen.

Probstei.

(Tafel 8.)

Als ein besonderes Landgebiet wird die Probstei angesehen, eine vom Kloster Preetz kolonisierte und ihm einst untertänige Landschaft, welche durch die frühe Verwendung des Mergels und eine hoch entwickelte Landwirtschaft bekannt und berühmt war. Die Hausform ist vollständig sächsisch und unterscheidet sich wenig von den Sachsenhäusern der Nachbargebiete. Das auf Tafel 8, Abbildung 1—7 dargestellte Haus Schlappkohl in Toekendorf gehört der sogenannten älteren Probsteier Bauart an, bei der sich an die Diele ein nur flacher Wohnflügel anschließt. Beide Lugen oder Luchten, mit den Blandöhren am Ende der Dielen, sind noch vorhanden, das linksseitige Lug dient als Küche. Weil beide Walme tief heruntergeführt sind, mußte die Einfahrt einen Einschnitt, das Heckschur, erhalten. Für die Erleuchtung der Kornböden über dem Wohnflügel sind Dachfenster angeordnet, über welche sich die Dachdeckung hinaufzieht. Pferdeköpfe fehlen meistens auf den Gebäuden. Dafür ist die einfache Brettverkleidung am Oberende des Walms mit einem Spieß



Abb. 8. Kramerhaus in Bosau bei Ploen.

welche übrigens auch hier angebracht sind, wurden zwei Fache unter dem Krüppelwalm durch kreuzförmige Steinsetzungen geschmückt, deren vier kleine Putzfelder etwas zurückgesetzt und durch einen flach gebogenen Formstein umrahmt sind. Es ist fraglich, ob es sich nur um ein Ziermotiv handelt, oder ob diese Kreuze, welche auch in den benachbarten Landschaften des Fürstentums Lübeck, so z. B. in den Dörfern Groß- und Klein-Timmendorf vielfach wiederkehren, eine symbolische Bedeutung hatten. Im nordöstlichen Kreise Oldenburg sind noch Bauernhausgiebel, z. B. an dem 1634 erbauten Hause Storm in Daazendorf bei Heiligenhafen (Tafel 8, Abb. 20—22), erhalten, welche über den Auskragungen des Oberstockes jene kreisförmigen Verzierungen der städtischen Holzarchitektur Niedersachsens und auch reichere Musterrungen der Backsteinfache aufweisen. Wahrscheinlich ist dies dem Einflusse der hannoverschen Nachbargebiete zuzuschreiben.

Auf Tafel 8, Abb. 14—19 ist als Beispiel eines gutsherrlichen Baues die 1626 erbaute Gutscheune des Rittergutes Hagen dargestellt. Das Torhaus vorn, die Scheune und der Stall seitlich umschließen den geräumigen Gutshof. Das mit einem Burggraben umgebene Wohnhaus war früher durch eine Zugbrücke mit dem Wirtschaftshofe verbunden. Die Einrichtung der Scheune mit zwei mächtigen Langtennen und einer mittleren Quertenne ist für die Einrichtung derartiger Gutscheunen in ganz Ost-Holstein typisch. Die Einfahrten der Quertennen sind in die tief herabreichenden Dächer eingeschnitten. Der Bansen inmitten des Baues reicht bis hoch in das Dach hinauf. 46 Hauptstiele, von 35 cm starkem Eichenholz gefertigt und durch die ganze Bansenhöhe durchgehend, tragen die Hauptdachlast. Jede Unterstützung der Dachsparren durch Fetten fehlt, vielmehr entfällt auf jedes Binderfach nur ein Sparren,

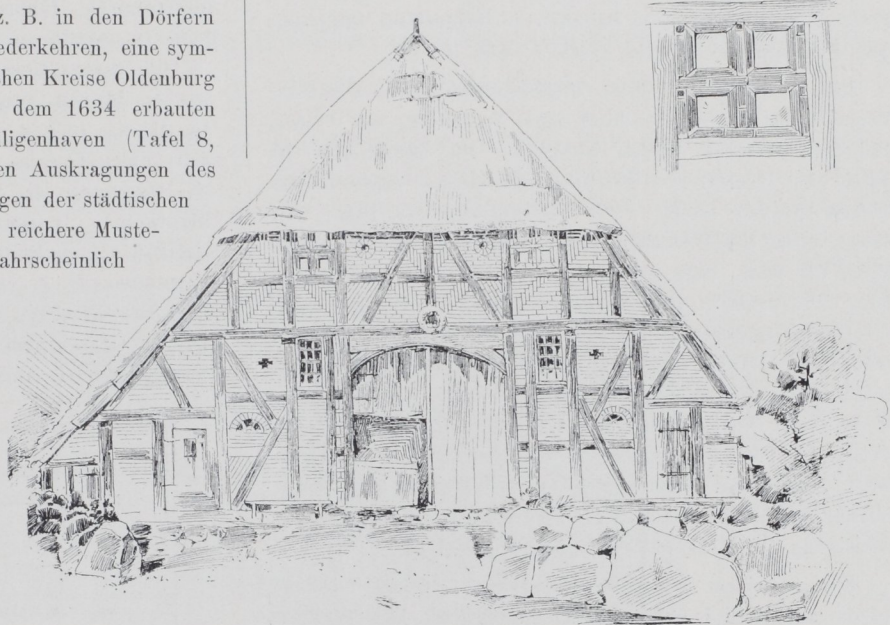


Abb. 9. Timmdorf bei Ploen. 1788.

versehen. Der unverhältnismäßig große Herd hat einen Rauchfang, dessen vordere, durchbrochene Wand von einem Eichenbalken getragen wird. Neben dem Haupthause ist noch ein besonderer Stallbau und Backofen vorhanden.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kommt eine neue Bauart auf, bei welcher der Herd von der Diele entfernt und in die Wohnung hinein genommen wurde. Es entsteht am Wohnbau ein zweiter Eingang, der in eine große Vordiele führt.

Um die Vordiele herum gruppieren sich die Wohnräume. Die eigentlich nun nicht mehr notwendigen Luchten rücken weiter nach dem Wirtschaftsflügel, der an Tiefe verliert. Dafür werden die Nebenbaulichkeiten umfangreicher angelegt.

An der der Probstei benachbarten Kieler Förde sind außer Häusern der Bauern auch noch Katen und Fischerhäuser entstanden, deren Bewohner bei kleinem Grundbesitz nur für geringen Wirtschaftsbetrieb zu sorgen hatten. Diese kleinen Häuser zeigen vielfach reichere Backsteinmuster in den Fachen, so auch Muster von Donnerbesen und Windmühlen (Tafel 8, Abb. 24).

II. Das Sachsenhaus im Schleswigschen.

Inseln Fehmarn.

(Tafel 7.)

Die Insel Fehmarn gehörte politisch früher zum Herzogtum Schleswig, obwohl sie nach ihrer Lage und Bevölkerung sich eng an Ostholstein anschließt. Demgemäß ist sie jetzt auch dem Kreise Oldenburg zugeteilt. Bei der großen Fruchtbarkeit des Landes und der daraus erwachsenen Wohlhabenheit der Bauern hat hier das sächsische Haus eine sonst nirgends beobachtete Umwandlung erfahren. Das Vieh und der Wirtschaftsbetrieb wird in Nebengebäude verlegt, und das Sachsenhaus wird unter Erhaltung der ursprünglichen Bauweise nur für Wohnzwecke eingerichtet. Eines der reichsten und besterhaltenen Häuser eines Großbauern ist das Haus Petersen in Blieschendorf zwischen der Hauptstadt Burg und dem Fehmarnsund gelegen (Tafel 7, Abb. 1—16).

Die in der Breite etwas eingeschränkte Diele wird der Vorraum des Hauses und durch seine Ausstattung mit Truhen und Schränken als solcher kenntlich. Die Scheunentür ist durch eine Haustür mit Oberlicht und darüber angebrachtem breitem Fenster ersetzt. Die Verlängerung der Diele, mit dieser durch eine besonders reich geschmückte Tür verbunden, bildet der Saal, Döns genannt. Von dem Saal zum Garten führt eine schmale Tür, deren Oberlicht mit farbiger Bleiverglasung ausgestattet ist. An die beiden großen Haupträume des Hauses gliedern sich seitlich die Wohn- und Schlafstuben der Familie, Kammern, Küche, Speisekammer, Wohn- und Schlafstuben der Knechte und Mägde. Eine zweiläufige Treppe führt von der Diele nach den Dachstuben, deren Wände und Decken gleichfalls eine gediegene Durchbildung durch Pannelbekleidung, Bemalung, Gesimseverzierung, Gliederung der Deckenbalken erhalten haben.

Eine zu einem derartigen Bauernhaus gehörige Scheune ist die auf Tafel 7, Abb. 18—20 dargestellte. Die Bauweise entspricht der eines sächsischen Bauernhauses. Nur ist der höher geführte Mittelteil breiter angelegt und durch eine Stielreihe in zwei Teile geteilt, so daß neben der Diele noch geräumige Fache zur Unterbringung des Getreides entstehen. Demgemäß rückt auch die Scheunentür aus der Mitte des Giebels.

Die kleineren Bauernhäuser und Katen haben die alte sächsische Einrichtung der Vereinigung von Wohnhaus und Wirtschaftsbetrieb beibehalten. Ein Beispiel dieser Art ist das in Tafel 7, Abb. 22—26 dargestellte Haus Makeprank in

Dänschendorf, in welchem neben der verhältnismäßig großen Fläche der Diele die Kleinheit der übrigen Räume auffällt. Auch hier sind die Außenwände der Wohnstuben fast ganz in Fensterflächen aufgelöst. Die oberen Giebelteile dieser kleinen Häuser zeigen als typische Einrichtung die Verkleidung mit lotrechten Brettern, deren untere übertretende Kante durch Kerbschnitte verziert wird. (Tafel 7, Abb. 26.)

Auffallend ist, daß die alte wendische Bauart der Dörfer noch vorhanden ist, welche meistens kreisrund oder länglich-rund, seltener quadratisch angelegt sind und einen geräumigen freien Dorfplatz, den sogenannten „Ring“, mit der Viehtränke und dem Dingstein umschließen. In Tafel 7, Abb. 17 ist dargestellt, wie noch jetzt die in Reihe geordneten Häuser den Dorfteich in Puttgarden umgürten.

Gebiet zwischen Eider und Schlei.

Die Ausbreitung des Sachsenhauses erstreckt sich im südlichen Schleswig nach Norden bis an die Schlei und die Fortsetzung dieses Wasserlaufes, die alte Befestigungslinie des Danevirke, westlich bis an die Marsch bei Husum und Friedrichsstadt. Da wo das Danevirke eine Stunde westlich der Stadt Schleswig von der alten Straße, dem Ochsenwege geschnitten wurde, im Dorfe Klein-Dannewerk sind noch zwei kleine Sachsenhäuser nördlich des Tordurchbruches nachweisbar. Innerhalb dieses weiten Bezirks ist die sächsische Kolonisation am dichtesten in dem fruchtbaren Hügellande der Ostseite in Dänisch Wohld und im Amt Hütten. In der angrenzenden Halbinsel Schwansen herrscht der herrschaftliche Gutsbezirk vor.

Die Sachsenhäuser dieser Bezirke haben eine besondere, von der üblichen Form abweichende Ausbildung nicht erhalten. Die Dächer sind an den Giebelseiten abgewalmt, so daß vielfach Einbuchtungen für die Scheuneneinfahrt nötig werden. Als Bekrönung der Walmspitzen wechseln kleine Spieße und Pferdeköpfe. Letztere sind stets nach außen gewandt und ziemlich roh geschnitten. Die Wohnflügel sind flach und die Wohnräume in der einfachsten Weise ausgestattet. Die seitlichen Erweiterungen der Diele an dem Wohnflügel sind vielfach als Küchenraum ausgebildet. Vgl. Haus in Kosel, 1673 erbaut, Abb. 10. Eine öfters wiederkehrende Einrichtung ist

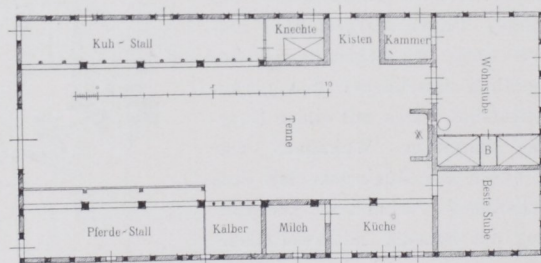


Abb. 10. Haus in Kosel. 1673.

die zweier Feuerstellen nebeneinander. Die kleinere ist für das Ausgedinge bestimmt (Abb. 12 Haus in Kochendorf).

Recht schwach und erst in späterer Zeit besiedelt sind die Heide- und Moorflächen des sogenannten Mittellückens. Dagegen scheint das Kirchspiel Ostenfeld auf der flachen sandigen Höhe zwischen dem Treenetal und der Seemarsch eine recht alte sächsische Ansiedelung zu sein. Dieses Kirch-